

60.
SOLOTHURNER
FILMTAGE

«Als Strafverteidiger bin ich ein Kantengänger.
Ich habe eine gewisse Affinität zur Legalität aber auch zur Illegalität.»

BERNARD RAMBERT
STRAFVERTEIDIGER

SUSPEKT

Ein Dokumentarfilm von Christian Labhart

DREHBUCH UND REGIE: Christian Labhart / KAMERA: Arina Heussler / TON: Kathleen Moser / MONTAGE: Olivia Frey / MUSIK: Janis Labhart / POSTPRODUKTION BILD: Ueli Nüesch / POSTPRODUKTION TON: Renzo d'Alberto
PRODUKTION: Dscholnt Ventsch Serelna Gabathuler IN KOPRODUKTION MIT SRF Urs Augstburger und Gabriele Bloch Steinmann

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG DURCH Zürcher Filmförderung, Bundesamt für Kultur BAK, Kulturfonds Solothurn, Imperial Film AG, Kultur Wetzikon, Passages Succès Antennes SRF SRG, zahlreiche private Geldgeber:innen



cineworx

SRF



solothurn



Kultur

SRG SSR

cineworx gmbh

«SUSPEKT»

EIN FILM VON CHRISTIAN LABHART

Kinostart Deutschschweiz: 20. Februar 2025

Dokumentarfilm, Schweiz 2025

DCP, Farbe, 82 Min.

OV: Deutsch, Schweizerdeutsch

UT: Französisch-Deutsch

KONTAKT

PRESSE

Christian Labhart

labschmid@bluewin.ch

+41 77 435 36 27

VERLEIH

Cineworx GmbH

info@cineworx.ch

www.cineworx.ch

+41 61 261 63 70

1. Synopsis

Hat jeder Mensch das Recht auf Verteidigung? Ist es moralisch vertretbar, gerechte Zwecke mit Gewalt durchzusetzen? Mit diesen Fragen war Bernard Rambert, auch als "Roter Beni" bekannt, sein ganzes Leben lang konfrontiert. Als einer der umstrittensten Schweizer Strafverteidiger hat ihm sein Einsatz für Aktivist*innen wie Walter Stürm, Marco Camenisch oder Petra Krause den Titel "Terroristenanwalt" eingebracht. Bis heute kämpft er unermüdlich für faire Prozesse und gegen unmenschliche Haftbedingungen, und scheut sich nach wie vor nicht, umstrittene Klienten (sein aktueller Fall: Brian Keller) zu vertreten.

Christian Labhart («Giovanni Segantini – Magie des Lichts», «Röbi geht») inszeniert in seinem neuen Dokumentarfilm «Suspekt» ein Gespräch zwischen Rambert und der Autorin Julia Klebs. In dieser mit Archivmaterial unterlegten Konfrontation blickt Rambert auf seine bewegte Karriere zurück und reflektiert über Moral, Gerechtigkeit, Ideal und Realität.

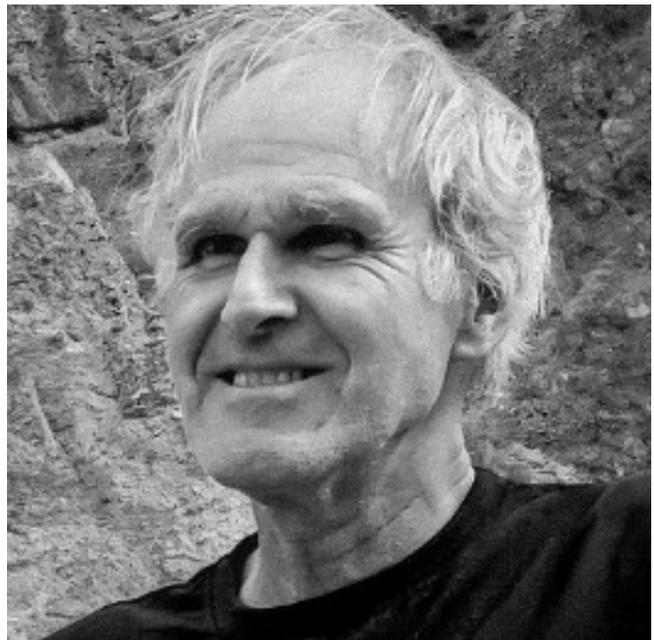


Bernard Rambert

2. Christian Labhart

Christian Labhart wurde 1953 in Zürich geboren und absolvierte die Matura sowie eine Lehrerausbildung, bevor er als Primarlehrer im Industriequartier von Zürich tätig wurde. Ab 1980 arbeitete er als Bauer auf einem genossenschaftlich organisierten Hof in Dietikon bei Zürich. Anschliessend war er Hausmann, bevor er 2000 als freier Filmemacher tätig wurde.

In seinen Arbeiten setzt sich Labhart als Produzent und Regisseur mit gesellschaftlichen, historischen und musikalischen Themen auseinander.



Christian Labhart

3. Filmographie (Auswahl)

Regisseur

2025 «Suspekt», Dokumentarfilm

2022 «Röbi geht», Dokumentarfilm, Regie mit Heidi Schmid

2021 «Das Einzige was wir haben ist unsere Stimme», Dokumentarfilm

2019 «Passion – Zwischen Resignation und Revolte», Dokumentarfilm

2015 «Giovanni Segantini – Magie des Lichts», Dokumentarfilm

Autor und Produzent

2012 «Appassionata», Dokumentarfilm

2011 «Education Is Not for Sale», Dokumentarfilm

2009 «Zwischen Himmel und Erde», Dokumentarfilm

2006 «Zum Abschied Mozart», Dokumentarfilm

2004 «Manès Sperber – ein treuer Ketzer», Dokumentarfilm

2003 «Dimitri Clown», Dokumentarfilm

2002 «Die Brücke von Mitrovica», Dokumentarfilm

2000 «Kinder in Kosova», Dokumentarfilm

4. Gedanken des Regisseurs: Der Verlust ursprünglicher Gewissheiten

Es war im Jahre 2019, als die Idee entstand, über Leben und Werk des linken Strafverteidigers Bernard Rambert, von den Mainstream-Medien als "Terroristenanwalt" bezeichnet, einen Dokumentarfilm zu drehen. Ich kannte ihn nicht persönlich, nahm ihn aber aus der Presse als unerschrockenen Anwalt wahr, der sich seit über 50 Jahren für Widerständige einsetzt. Das interessierte mich. Doch; wie soll ich eine Person mit polarisierenden Ideen filmisch darstellen? Bald wurde mir klar: Mein Film wird unausgewogen, parteiisch, eckig und provokativ werden.



Rambert am Flughafen Zürich bei der Auslieferung von Petra Krause

Es kam die Frage auf: soll auch Persönliches von Rambert Platz im Film finden? Im Laufe der Vorbereitungen entwickelte sich ein gangbarer Weg: Weder Homestory noch Hometrainer (beides ist glücklicherweise mit Rambert nicht zu realisieren), der Fokus liegt auf den historischen, politischen und juristischen Hintergründen seines Wirkens als Strafverteidiger (Isolationshaft, Repression, Menschenrechte, Gewalt, politische Rahmenbedingungen).

Der Film soll ein historisches Zeitdokument und eine aktivistische Intervention werden, die auch für jüngere Generationen interessant sind. Seine einseitige Erzählperspektive durchzuziehen ist insofern ein legitimer Entscheid, als sie die ungleichen Machtverhältnisse widerspiegelt, denen Bernard Rambert Zeit seines Lebens Widerstand entgegengesetzte.

Mit diesen inhaltlichen Prämissen und nach erfolgreicher Finanzierung (Zürcher Filmstiftung und SRF waren neben zahlreichen privaten Unterstützer*innen wichtige Koproduzenten) begannen im Frühjahr 2022 die Dreharbeiten...

Noch nie in meiner 24-jährigen Karriere als Filmemacher war ich bis zur Endfertigung von «Suspekt» mit so vielen Stimmen von aussen konfrontiert. Dies war wohl die Folge davon, dass Rambert bis heute eine öffentliche Figur ist - für die einen der unerschrockene, linke Anwalt, für die anderen ein "Terrorist im zweiten Glied", wie er es selbst im Film formuliert.

Meistens nahm ich die Rückmeldungen als willkommene Inputs wahr, manchmal aber auch als Versuche von aussen, den Film in seinen politischen Aussagen zu beeinflussen. Das war für mich eine spannende Herausforderung, manchmal zog ich mich allerdings auf die Position zurück: «Ich bin der Regisseur, ich entscheide.»

Mit Bernard Rambert fand ein konstruktiver Austausch statt. Vereinzelt machte er von seinem Recht Gebrauch, eigene Statements zu verwerfen. Von den 16 Stunden Gesprächen schafften es am Ende 40 Minuten in den Film – für uns beide ein intensiver, manchmal schmerzlicher Prozess des Loslassens!

Ein Zitat zur Gewalt, die den Film auf mehreren Schrifftafeln strukturieren sollte, wurde nach langen Überlegungen gestrichen, möchte ich an dieser Stelle trotzdem erwähnen. Die Worte stammen vom brasilianischen Erzbischof und Befreiungstheologen Don Hélder Câmara aus den 80er Jahren. Er beschreibt drei Formen der Gewalt. Die erste ist die Gewalt des Systems: Armut, Ungleichheit, Kapitalismus. Die zweite ist die Gewalt des Widerstandes, der diese Verhältnisse bekämpft. Die dritte ist die Repression, die diesen Widerstand niederschlagen versucht. Für Câmara ist es zynisch, nur die zweite Gewalt als Gewalt zu bezeichnen.

Aktivist*innen aus verschiedenen linken Gruppen wurden auf meinen Wunsch hin zu kritischen Betrachter*innen von filmischen Entwürfen. Eine häufige Rückmeldung war: «Wir wollen politische Analysen, keine persönlichen Befindlichkeiten oder gar Zweifel.» Diese Haltung kollidierte manchmal mit meinem Selbstverständnis als Regisseur, nicht nur Inhalte, sondern auch Emotionen oder sogar Brüche zu zeigen.

Ein Beispiel: Rambert wird im Film gefragt, wie die weltweit immensen Einkommensunterschiede beseitigt werden könnten. Seine Antwort: «Früher hätte ich gesagt Revolution, heute bin ich selbst ein Auslaufmodell.» Seine Bereitschaft, bisher selbstverständliche Gewissheiten ohne billige Distanzierung in Frage zu stellen, war für mich wohltuend. Im Laufe der Arbeit an «Suspekt» wurde mir bewusst: Einfache Erklärungen politischer Abläufe, die keine Grautöne und Zweifel zulassen, sind zwar kognitiv angenehm, aber ein intellektueller Irrweg.



Die Dreharbeiten im Herbst 2023

Gerade in der heutigen Situation der Welt (Corona, Ukraine, Gaza, Antisemitismus, Vormarsch des Faschismus) wurde es für mich während der Arbeit an «Suspekt» je länger desto nötiger, einzelne Verunsicherungen als Linker offen zu kommunizieren und diese als Ausgangspunkt einer neuen Analyse zu nehmen.

Was bleibt zurück? Die Arbeit an «Suspekt» wurde für mich zu einer bereichernden Erfahrung und öffnete meine Sichtweise. Ein wichtiger Grund dafür ist Ramberts radikal humanistische, aber auch selbstkritische Denkweise, die sich in Thesen niederschlägt, die er unerschrocken und unabhängig von jeglichem Mainstream formuliert. Dafür bin ich ihm dankbar...

5. Gedanken von Julia Klebs: Männlichkeit feministisch organisiert kritisieren, auch hinter den Kulissen!

«Suspekt» verspricht einen Einblick in die linke Schweizer Justizgeschichte, eine Auseinandersetzung mit den damit verbundenen kapitalismuskritischen, feministischen und antikolonialen Aspekten. Dies anhand der juristischen Tätigkeit eines Protagonisten, den ich als reflektiert und (selbst) kritisch wahrnehme gegenüber den gesellschaftlichen Verhältnissen, seiner eigenen Geschichte und derjenigen seiner Klient*innen. «Suspekt» beinhaltet die Möglichkeit nachzufragen, was diese Justizgeschichte zu bieten hat, im günstigen Fall Stoff zu erarbeiten, den heutige emanzipatorische Bewegungen für bewahrens- und anknüpfenswert oder auch für abgrenzens- und kritikwürdig erachten. Ein Stück Erinnerung, das in Form eines Filmes öffentlich und damit kollektiv verhandelbar wird. Politische Transformation und Erinnerung hängen zusammen, letztere ermöglicht Kontinuität, das Lernen von anderen, aus ihren geglückten Kämpfen sowie aus ihren Enttäuschungen und Fehlern.



Julia Klebs

«Suspekt» war während der ersten Dreharbeiten ein Ort, an dem sich zeigte, wie wir alle zuweilen in Beziehungsgeflechten existieren, die nicht mit unseren politischen Überzeugungen und Idealvorstellungen übereinstimmen. Die Rede ist von Geschlechterverhältnissen, die auch in einem Umfeld, in dem Frauen*striks begrüsst werden, das Potential für Konflikte bergen: Ausschlüsse weiblicher Perspektiven durch männliche Entscheidungsträger, geschlechtertypische Arrangements im Zusammenhang mit der Aufgabenverteilung am Set, sexistisch geprägte Interaktionen.

«Suspekt» wurde während der Dreharbeiten zu einem Ort, an dem solche Konflikte verhandelbar wurden. Wesentlich dazu beigetragen hat der Beizug einer Fachperson für geschlechterreflektierte Begleitung, die während der Drehtage anwesend war und ihre Beobachtungen am Ende jedes Drehtages teilte. Dabei zeigte sich eine wohl bekannte

Unterscheidung. Die anwesenden Frauen erlebten Reflexion, damit verbundene Besprechung und erhöhte Aufmerksamkeit für Geschlechterinteraktionen als positiv. Einige männliche Teilnehmer sprachen dagegen von Zensur oder Schere im Kopf, wobei sie diese Wahrnehmung durchaus selbstkritisch äusserten. Die Infragestellung von hegemonial männlichen Verhaltensweisen wurde teils als irritierend und einschränkend empfunden. Es ist dies eine Wahrheit, die Kämpfen um Gleichwertigkeit und Emanzipation zugrunde liegt: Veränderungsanstösse kommen von denjenigen, die negativ vom Status quo betroffen sind, und eine Veränderung desselben ist nicht ohne Konflikte, Widerstände und Widersprüche zu haben. Und ja, für viele Männer bedeuten Veränderungen im Geschlechterverhältnis Unannehmlichkeiten und Einschränkungen.

Während der Drehtage hinterfragten einige Männer das eigene Verhalten und veränderten es. Aus weiblicher Sicht boten die Drehtage eine Gelegenheit, sich im Umgang mit der immer wieder aufflackernden Wut über die nach wie vor kulturell und strukturell eingeschriebene Geringschätzung von Weiblichkeit zu üben und Kritik so zu adressieren, dass sie annehmbar wird.

Insgesamt halte ich die Konfliktbearbeitung während «Suspekt» für gelungen. Damit verbunden ist einmal mehr die Erkenntnis, dass Veränderungspotential sowie Freiheits- und Emanzipationsräume manchmal grösser sind, als uns bewusst ist.

6. Gedanken von Bernard Rambert

Staatsanwaltschaft und Gerichte bringen die «Wahrheit» ans Tageslicht und führen Schuldige der «verdienten» Strafe zu, womit letztlich «Gerechtigkeit» geschaffen wird, so der allgemeine Tenor. Strafverteidiger*innen hingegen sind die Verhinderer. Sie widersetzen sich der «Wahrheitsfindung» und damit der Verurteilung eines Täters, was ihnen in der öffentlichen Wahrnehmung den Ruf einbringt, Komplizen der Täter*innen zu sein.

Rolle und Funktion der Strafverteidigung sind für mich naturgemäss ein wichtiges Thema, das im Film Eingang gefunden hat. Strafverfahren haben mit «Wahrheit» wenig am Hut, mit «Gerechtigkeit» noch weniger, wie schon Friedrich Dürrenmatt in seinem Roman «Justiz» meinte: «Die Gerechtigkeit wohnt in einer Etage, zu der die Justiz keinen Zugang hat».

Es hat mich gereizt, im Film von Christian Labhart mitzumachen und über die Rolle meines Berufes zu diskutieren. Natürlich widerspiegeln sich in meinem Berufsverständnis auch meine politischen Überzeugungen. Recht ist Macht und Gewalt. Recht, Gesetze und Verfassung sind das Produkt von Interessenkämpfen. Sind diese aber erst einmal in Gesetz und Recht gegossen, verschwinden sie aus unserem Blickfeld. Die Verrechtlichung und Vergerichtlichung von Interessengegensätzen vernebeln unseren Blick und lassen uns glauben, Recht sei neutral und beruhe auf einem entpolitisierten Konsens. Diese Überzeugung hat mich naturgemäss in meinem Berufsalltag begleitet und ist im Film auch ein Thema.

«Suspekt» soll weiter einen Einblick geben in die linke Schweizer Justizgeschichte. Damit meine ich die verschiedenen Prozesse, die in den letzten 50 Jahren in der Schweiz gegen Menschen geführt wurden, welche mittels Gewalt eine Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse erreichen wollten. So wollen wir auch einen Beitrag zur Erinnerungskultur leisten.

Ob «Suspekt» all diese Ansprüche erfüllt, wird das Publikum entscheiden.

7. Protagonist*innen im Dokumentarfilm

Bernard Rambert

Geb. 1946 und aufgewachsen in Zürich, Meilen/ZH und Rüslikon/ZH. Studium der beiden Rechte in Zürich, Lausanne und Genf, Lizentiat Uni Zürich 1971. Anwaltspatent in Zürich 1974. Aufnahme selbständiger Anwaltstätigkeit 1975 (Gründung Anwaltskollektiv), später teils in Einzelpraxis, teils in Partnerpraxen. Schwergewicht: Strafrecht. Über das Pensionsalter hinaus beruflich tätig.

Julia Klebs

Geb. 1977 und aufgewachsen in Zuzgen/AG. Matura am Gymnasium Muttenz, Studium der Germanistik, Latinistik und Soziologie an der Universität Basel. Aktuell Redaktorin der Zeitschrift «Widerspruch».

Christian Möller

Geb. 1949, wurde zusammen mit Gabriela Kröcher-Tiedemann 1977 nach einer Schiesserei am Grenzposten von Fahy verhaftet und in einem Prozess in Pruntrut von Bernard Rambert verteidigt. Das Gericht verurteilte ihn wegen Mordversuchs zu 11 Jahren Gefängnis. Er gehörte der Bewegung "2. Juni" an und wurde 1973 als Gefangener bei der Entführung des CDU Politikers Peter Lorenz freigeschleppt.

Petra Krause

Geb. 1939 in Berlin. 1975 wurde sie in Zürich verhaftet, weil sie verdächtigt wurde, Sprengstoff und Waffen für verschiedene Terrorgruppen geschmuggelt zu haben. 1977 wurde sie an Italien ausgeliefert, wo sie nach wenigen Tagen freigelassen wurde. 1981 wurde sie vom Appellationsgericht des Kantons Zürich in Abwesenheit verurteilt. Heute lebt Petra Krause in Rom.

Marco Camenisch

Geb. 1952 in Campocologno, Graubünden. Der Sohn eines Zollbeamten besuchte das Gymnasium in der Evangelischen Mittelschule in Schiers und verliess die Schule ohne Abschluss. In den 1970er Jahren war er in der Anti-Atomkraft-Bewegung aktiv und entwickelte sich zu einem militanten Gegner der Kernenergie. In den Jahren 1979 und 1980 verübte er zusammen mit Mittätern mehrere Sprengstoffanschläge auf Hochspannungsmasten und Transformatoren der Nordostschweizerischen Kraftwerke. Camenisch wurde vom

cineworx gmbh

Kantonsgericht Chur zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Dezember 1981 gelang ihm und fünf Mitgefangenen die Flucht aus der Strafanstalt Regensdorf. Camenisch wurde zu einer der meistgesuchten Personen der Schweiz. Im November 1991 wurde Camenisch in der Toskana verhaftet. 1993 wurde er in Italien wegen Körperverletzung und Sprengstoffdelikten zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt und am 18. April 2002 an die Schweizer Behörden ausgeliefert. Das Geschworenengericht Zürich verurteilte Camenisch 2004 zu 17 Jahren Zuchthaus wegen Mordes an einem Grenzwächter. Die Echtheit der Beweise in dem Indizienprozess wurde von der Verteidigung angezweifelt und Camenisch stritt die Tat ab. Das Urteil wurde vom Bundesgericht auf 8 Jahre reduziert. Seit 2015 befand er sich im offenen Vollzug, am 10. März 2017 wurde er bedingt aus der Haft entlassen.

Brian Keller

Geb. 1995 in Paris. Die ersten drei Jahre lebt er in einem afrikanischen Grossfamilienverband. Dreijährig zieht Brian mit der Familie nach Zürich zu seinem Vater und lernt im Kinderhort schnell Deutsch. Im 2. Kindergartenjahr meldet ihn die Kindergärtnerin zu einem Kurs für Hochbegabte an. Nach dem Kindergarten wird Brian als hyperaktives Kind von einer Institution zur anderen geschoben und dazwischen auch mehrmals ins Gefängnis auf dem Kasernenareal eingewiesen, weil Quartierbewohner(innen) die Polizei angerufen haben. Als 10-Jähriger verdächtigt ihn die Polizei fälschlicherweise der Brandstiftung und führt ihn in Handschellen von zu Hause ab ins Gefängnis. Die Chronik der ca. 15-jährigen Odyssee ist als „Falls Carlos“ bekannt.

Anina Jendreyko / Frauenstreik Basel

Freischaffende Theaterregisseurin, Schauspielerin und Dozentin. Geboren in Deutschland Mitte der 60er Jahre, aufgewachsen in der Schweiz, studierte sie in Berlin an der Universität der Künste Schauspiel. Danach folgten Engagements an mehreren deutschen Bühnen. Seit Mitte der 90er Jahren ist sie freiberuflich tätig. Sie hat die Volksbühne Basel gegründet und die künstlerische Leitung inne. Sie arbeitet aus einem interkulturellen Selbstverständnis und aus einer reflektierten Haltung von Geschlechter- und Machtasymmetrien, spricht Türkisch und Griechisch. Neben der Theaterarbeit ist Anina Jendreyko international auch in weiter gefassten künstlerischen und politischen Bereichen tätig und in der Friedensarbeit engagiert, führt Theaterprojekte in Konflikt- und Krisengebieten durch und übersetzt für Menschenrechtsdelegationen.

cineworx gmbh

Fredy Meier alias Herr Müller

Anna und Hans Müller (auch Herr und Frau Müller) war das Pseudonym zweier Aktivist*innen der Zürcher Jugendunruhen, die in der Schweizer Talkshow CH-Magazin vom 15. Juli 1980 auftraten. Die Episode gilt als einer der grössten TV-Skandale in der Deutschschweiz. Die beiden Aktivist*innen trafen in der Talkshow auf zwei Zürcher Stadträte. Statt sich für die Ziele der Aktivist*innen einzusetzen, spielten die beiden die Rolle besorgter Bürger und forderten wider Erwarten repressivere Massnahmen gegen die Aktivist*innen. Diese paradoxe Intervention von Herrn und Frau Müller führte in der Sendung zur Eskalation. Die anwesende Stadträtin Emilie Lieberherr drohte, die Livesendung zu verlassen. Bürgerliche Kreise reagierten im Nachgang zur Sendung mit grosser Empörung. Fredy Meier ist 67-jährig im Jahre 2023 gestorben.

Aleks Weber

Aleks Weber wurde am 21. Januar 1961 in Winterthur geboren und wuchs in der Stadt auf. Ab 1979 wurde er als Maler, Zeichner sowie in den Bereichen Video-, Objekt- und Aktionskunst tätig. Ab 1980 war Teil der «Winterthurer Bewegung». 1991 wanderte er mit einem Stipendium der Stadt Zürich nach New York aus, wo er ein Atelier am West Broadway in Lower Manhattan besass. Er kehrte zwei Jahre später mit fortschreitender AIDS-Krankheit in die Schweiz zurück. Aleks Weber starb am 14. April 1994 33-jährig in seinem Elternhaus. Seine Asche wurde beim «Chinesenbrüggli» in die Töss gestreut.

Walter Stürm

Walter Niklaus Stürm wurde am 4. August 1942 in Goldach, Kanton St. Gallen geboren und war in der Schweiz in den 1970er- und 1980er-Jahren als Ausbrecherkönig bekannt. Landesweite Belustigung herrschte etwa, als Stürm an Ostern 1981 aus der Strafanstalt Regensdorf ausbrach und einen Zettel mit den Worten 'Bin beim Ostereier suchen, Stürm' hinterliess.

Ein Teil der links-alternativen Szene und der Zürcher Jugendbewegung von 1980 bewunderte Stürm für seinen Kampf gegen die Isolationshaft, der 1987 in einem 110-tägigen Hungerstreik gipfelte, und sah in ihm einen Gentleman-Verbrecher, der seine Raubüberfälle gewaltfrei durchführte. Verteidigt wurde Stürm zuerst von Bernard Rambert, dann von Barbara Hug aus der Kanzlei des späteren Bundesrates Moritz Leuenberger. 1999 nahm sich Stürm in Isolationshaft im Kantonalgefängnis Frauenfeld mit einem Kehrichtsack das Leben, nachdem er zuvor schon zwei Suizidversuche unternommen hatte.

cineworx gmbh

8. Hinter der Kamera

Regie und Drehbuch	Christian Labhart
Kamera	Charlotte Sainte, Arina Heussler
Schnitt	Olivia Frey
Musik	Janis Labhart
Ton	Kathleen Moser, Renzo D'Alberto
Produktion	Dschoint Ventschr Filmproduktion AG SRF Schweizer Radio und Fernsehen
Produzent*innen	Werner "Swiss" Schweizer, Sereina Gabathuler